

Cottbus, Neue Lutherstr. 57.
Den 21. Febr. 26.

Sehr verehrter Freund!

Entschuldigen Sie, dass ich auf Ihren damaligen Brief noch nicht geantwortet habe, obzwar Sie mich durch Ihre Mühe zu grossem Dank verpflichtet hatten. Aber mein Brief, auf den Sie trotz Zeitmangels so eingehend geantwortet haben, war mir hinterher keine Freude, denn er war aus einer deprimierten Stimmung heraus entstanden, die eine Ablehnung eines namhaften Verlages hervorgerufen hatte, bei dem ich sehr gut empfohlen war, und der mein Buch mit der Begründung ablehnte, dass er in mir eine politisch nicht in allen Schichten akzeptierte Richtung vertreten zu sehen glaubte. Das hatte ich bei meinem rein künstlerischen, gänzlich unpolitischen Fühlen und Denken am wenigsten erwartet, und da ich die Wurzeln meiner sozialen Weltanschauung bei Ihnen liegen weiss, wandte ich mich voll Wut und Verzweiflung an Sie um eine Links gerichtete Verlagsadresse, in dem Rachegefühl des Enttäuschten, den sein eignes Lager ins Feindliche verjagt. Ich sah das Zweifelhafte dieses Unterfangens bald ein, konnte aber meinen Brief nicht mehr widerrufen.

Die Sache liegt nunmehr so: Es handelt sich um reine Dichtung, die aus eigenem Zwang erwachsen keinerlei Deckmantel für Polemik und Predigt ist, wie Sie nach meinem Briefe fälschlich annehmen mussten. Selbstverständlich offenbaren sich darin meine Ideale. Diese scheinen politisch enge Menschen politisch anzumuten. Sie sind aber rein menschlich, und ideal gedacht. Jede rechte Kunst hat Ideale, die andre ist Unterhaltung. Ich wollte nun von Ihnen keine Beurteilung des Kunst- und Gehaltswertes; dies geschah durch Leute von Namen, wie Hermann Bahr, Stefan Zweig und Verleger schon genügend in positivem Sinn. Es lag mir lediglich an Adressen, die meine Drucklegung möglicher machen. In dieser Hinsicht konnten Sie mir durch Nennung Ihrer Namen helfen. Mehr ist nicht vonnöten. Augenblicklich liegt das Werk zur Prüfung bei einem Wiener Verlag. Danach werde ich wenn nötig von Ihren Adressen resp. dem von Ihnen vorgeschlagenen Weg Gebrauch machen. Haben Sie also einstweilen besten Dank!

Ihre Bedenken gegen meine „literarische“ Lebensweise muss ich leider teilen um so mehr, als die Zeiten für Kunst und Geist schlecht sind. Aber das Schicksal hat mir meinen Wunsch nach eigener Scholle bisher verjagt, und als Knecht oder Beamter auf dem Lande zu leben, hiesse meine Ehe und Familie aufgehen und mich in gänzlich falsche Elemente zwingen, die meiner Natur widersprechen. Gottlob bin ich in den Zeiten literarischer Produktionslosigkeit nicht zur Tatlosigkeit verdammt; denn im Nebenamt bin ich der Operncorrepetitor meiner fleissigen Frau und wir hoffen auf diesem Wege wenn auch mühsam und spät, so doch einst zu unsrem Ziele, dem Landleben in Nähe einer Stadt zu gelangen. Für mich heisst es, allen schlechten Zeiten zum Trotz durchhalten und in der Stille arbeiten, bis ich mich literarisch durchsetzen kann. Und ich glaube Talent, Ausdauer und Existenzmöglichkeit dazu zu haben.

In Zeitschriften verdiene ich hie und da einen Zuschuss. Natürlich muss ich mich nach diesen richten und mich ein wenig verleugnen, was vielleicht auch sein Gutes hat, denn: was liegt an der Form? sagen Sie selbst.

Wir bleiben vielleicht noch ein Jahr hier, da meiner Frau noch einige grosse Partien fehlen, die auf solchartiger Bühne gesungen sein müssen, ehe die Agenten sie an eine gamhaftere Bühne lancieren.

Unser Kind haben wir stets bei uns und bringen es im Sommer mit nach Basel in die Ferien, wo wir Heiner, Ihre Mutter und Sie zu sehen hoffen. Bis dahin beste Grüsse an Ihre Frau von uns! Richten Sie sich in Münster gut ein!

Ich schreibe noch an, die alte Adresse.
Mit nochmaligem Dank stets der Ihre

A 9326.73

